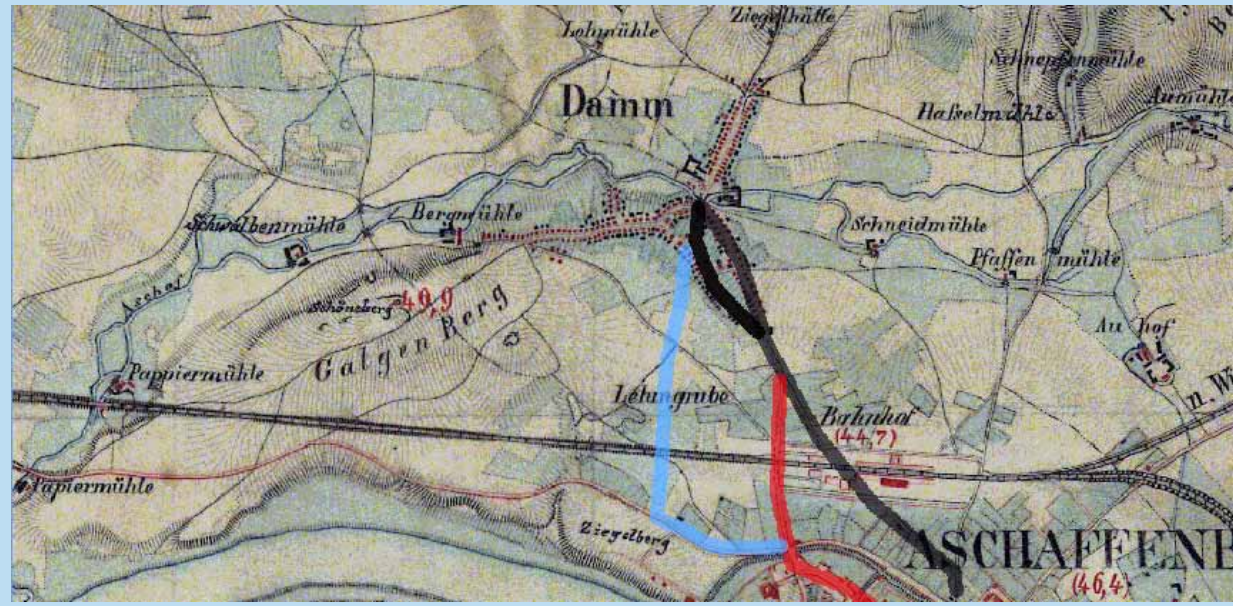


Verkehr und Gewerbe

Dämmer Traditionsbetriebe zwischen Bahn und Straße

Die Ausfallstraße nach Norden und Gelnhausen führte in Damm über die Aschaff. Diese Jahrhunderte alte Route erfuhr durch den Bahnbau eine Unterbrechung, die sich auf das Wachstum Damms stark auswirken sollte. Zum einen entstand mit der Müllerstraße eine neue Hauptverkehrsachse, die historisch keinen Vorläufer hatte.



Seit dem Mittelalter führte der Weg aus der Stadt über die (spätere) Frohsinnstraße direkt nach Damm über die (heutige) Dämmer Straße. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie 1854 musste ein Umweg über den Bahnübergang genommen werden - etwa dort, wo heute der Dämmer Steg ist. Schließlich wurde das Viadukt an der Müllerstraße errichtet, die nun zur neuen Zufahrt des Aschaffener Stadtteils wurde. Die alte Trasse von der Frohsinnstraße zur Dämmer Straße ist durch die Unterführung im Bahnhof seit 2012 wieder begehbar.



Zum anderen war die Bahnlinie nun ein attraktiver Gewerbe- und Industriestandort, weshalb sich in der Folgezeit hier viele Betriebe ansiedelten, vor allem aus dem Bereich des Maschinenbaus. Zusammen mit den aus den Mühlen hervorgegangenen Firmen stellte Damm ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen pulsierenden Gewerbestandort dar und änderte somit auch seinen Charakter vom Bauerndorf zum Arbeiterwohnort.

Hochkreuz

Das Hochkreuz wurde 1867 von der Dämmer Gemeinde aus Dankbarkeit errichtet, weil das Dorf im preußisch-österreichischen Krieg wenig Schaden genommen hatte. Es steht an der früheren Gabelung der Straße Richtung Johannesberg und Gelnhausen sowie der Route nach Hörstein und Alzenau, die bei der Schwalbenmühle die Aschaff überschritt. Heute ist dieser einstige Knotenpunkt eher abgelegen von Verkehrslinien, was der Wohnqualität gut tut.



Das Hochkreuz von 1867 in einer historischen Aufnahme

Die Dämmer Villa



Nicht weit von dem Hochkreuz von 1867 entfernt, stand seit etwa 1850 die sogenannte Dämmer Villa des Freiherrn Eduard von Gemmingen-Hagenschieß (Foto links, 1807-1884).

Er ließ das Anwesen (Foto links unten) ab 1849 in einer gepflegt angelegten Parkanlage erbauen, nachdem seine Familie aus Baden nach Bayern umgezogen war. Der kunstsinnige Baron wurde als gebefreudiger Unterstützer für die politische Gemeinde, die neu erbaute Kirche in Damm, das Kapuzinerkloster der Stadt und die Feuerwehr bekannt, die ihn dafür zum Ehrenmitglied ernannte. Durch einen Unfall, den er als junger Mann hatte, kämpfte er zeitlebens mit einem Rückenleiden.



Nach mehrmaligem Eigentümerwechsel des schönen Anwesens, in dem sogar ein unruhiger Geist gespuckt haben soll, zerschlugen am 21. November 1944 britische Fliegerbomben den Landsitz bis zur Unkenntlichkeit.

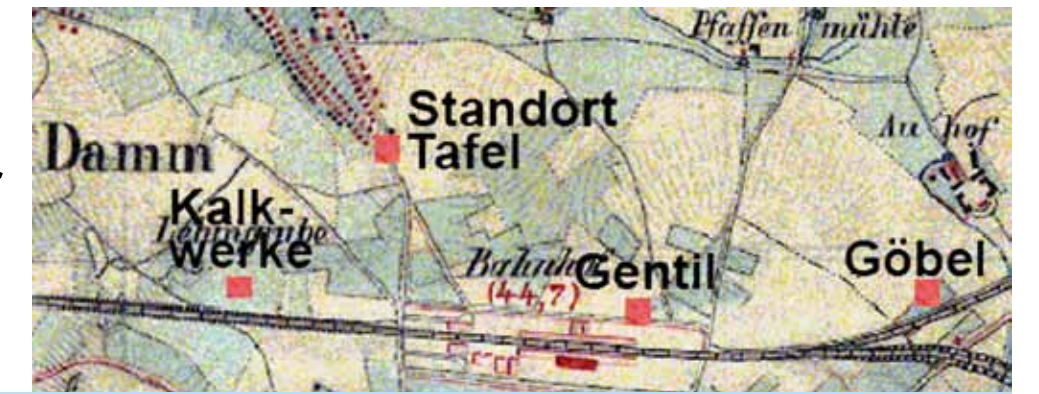
Nach dem Krieg wurde das Gebäude etwas verkleinert wieder errichtet und das große Grundstück aufgeteilt.



Ein Stimmungsbild aus dem Park, der zur Villa gehörte - vor 1930, die Frau am Baum stehend ist Maria Hein, die damalige Eigentümerin, im Kreise von Verwandtschaft und Freunden.

Standortvorteil Damm

Die Nähe zum Energieträger Wasser, zu Rohstoffen und die gute Verkehrslage machten Damm über die Jahrhunderte hinweg zu einem für Gewerbe und Industrie attraktiven Standort. Dies zeigt sich an drei Dämmer Betrieben, die beispielhaft für diese Entwicklung stehen.



Die Info-Tafel steht am ehemaligen Ortseingang von Damm. Mit der Industrialisierung siedelten sich auf der Dämmer Bahnseite neue Betriebe an, die von der guten Verkehrslage profitierten.

Firma Gentil

Anton Gentil war ein legendärer Aschaffener Unternehmer und Kunstsammler, dessen Betrieb ab 1900 gegenüber des Rangierbahnhofs Pumpen produzierte, vor allem für die Zellstoffwerke und für die BABA-Brauerei, später für die in- und ausländische Papier- Chemie- und Nahrungsmittelindustrie. Gentil ließ nach eigenen Plänen drei charakteristische Häuser in Aschaffenburg errichten und stattete sie mit Kunst seiner Wahl aus. Sein Gentil-Haus, das er 1949 der Stadt Aschaffenburg vermachte, kann heute noch besichtigt werden.



Anton Gentil (1867-1951)

Firma Kalkwerke

Ab 1864 wurde in der Aumühle von den Brüdern Stenger Kalkstein aus Rottenberg verarbeitet. Ihr Betrieb wechselte 1870 in die Ziegelei Hepp in der Ottostraße, wo nun auch Bausteine und Mörtel produziert wurden.



Die Kalkwerke in der Ottostraße

Dabei spielte die Nähe zur Bahnlinie eine große Rolle. Die Firma expandierte und ging durch Heirat über in die Hände der Familie Dessauer. In den 1950er Jahren wurde die Kalkproduktion aufgegeben. 1993 zog die Baustoffabteilung in die ehemaligen amerikanischen Depots an der Goldbacher Straße, so dass die Kalkwerke 2012 mit zwei Standorten in Aschaffenburg vertreten sind.

Firma Göbel

Der Ursprung der Firma Göbel geht auf die 1903 gegründete Schmiede von Balthasar Göbel sen. zurück. 1924 zog er um in das Eckhaus Glattbacher Straße 1, das er von der BABA-Brauerei kaufte. Mit der Zeit stellte er seine Arbeit um von Hufbeschlag auf den Aufbau und die Reparatur von Fahrzeugen und Pferdewagen. Die Zusammenarbeit mit der Textilspedition Johann Birkart (heute Logwin) führte dazu, dass Göbel deren LKW mit einem System für Wechselbehälter ausstattete, denn die Textilindustrie ließ immer mehr im Ausland produzieren. Dieses Know-how war die Grundlage für die Entwicklung weiterer Wechselsysteme/-behälter für LKW, so dass Göbel heute ein hoch spezialisierter Nischenanbieter für den kombinierten Wechselverkehr ist.



Links die ehemalige Schmiede und rechts das Firmengelände der Fa. Göbel (um 1960).



The «Dämmer Tor» (Gate of Damm) marked the main road from Aschaffenburg to Damm until 1854, when the railway was constructed and the highway was re-directed. With the opening of a pedestrian subway under the railway lines this link was re-established in 2012. With the railway many new industrial plants and enterprises settled in Damm, the location proved very attractive especially for the machine building industry. Together with the factories, which had developed out of the many historic mills, Damm became a vivid and agile centre of industrial production in the second half of the 19th century. Thus Damm changed from a farming village into a thriving industrial suburb. The High Cross nearby was erected by the citizens of Damm in 1867 as a thanks giving monument, as the commune survived the battles in and around Aschaffenburg in the Prussian-Austrian war 1866 with little damage.

Avant la construction de la ligne des chemins de fer en 1854 la rue principale menait ici d'Aschaffenburg à Damm, qui fut déplacée après. Avec l'ouverture du passage piéton au-dessous de la ligne des chemins de fer en 2012, cette connexion est de nouveau ouverte. Grâce à la ligne des chemins de fer Damm devenait un site artisanal et industriel attractif de sorte que beaucoup d'entreprise, venant surtout du domaine de la construction mécanique, s'installa après là-bas. Ensemble avec les entreprises se développant des moulins, Damm représentait depuis la deuxième moitié du 19ème siècle un site d'activités artisanales et changeait ainsi son caractère d'un village de paysans à un quartier ouvrier. La haute croix tout près fut installée en 1867 par la communauté de Damm en signe de reconnaissance parce que le village n'ait subi qu'un petit dommage pendant la guerre prussienne autrichienne en 1866.